

# Virtuosin mit Schnitt und Schneid

**Kunst mit Papier und Schere: Seit 21 Jahren fertigt Imelda Grisch Scherenschnitte – früher mit traditionellen Motiven, heute verzichtet sie auf die alten Formen und regt mit ihrer Kunst zum Nachdenken an.**

Von Larissa Margot Bieler

Wer hat sich im Kindergarten nicht schon an einem Scherenschnitt versucht und sich dabei nicht beinahe die Zähne ausgebissen? Es ist zweifellos eine äusserst verzwickte Arbeit. Ohne viel Geduld und ein gewisses Mass an Fingerfertigkeit lassen sich kaum saubere Muster ins Papier schneiden. Schwierig vorzustellen, wie die Chinesen vor rund 1500 Jahren mit scherenartigen Bügeln die ersten kunstvollen Schnitte anfertigten. Doch dies war einige Jahrhunderte, bevor der bedeutendste Schweizer Scherenschnittkünstler Johann Jakob Hauswirth aus Rougemont in der Mitte des 19. Jahrhunderts das erste Mal Papier und Schere zur Hand nahm und sich mit einem Scherenschnitt eine Mahlzeit oder ein Nachtlager verdiente. Und somit noch viel länger bevor *Imelda Grisch* in einem Wartezimmer eines Arztes unter einem Scherenschnittbild sass – es muss Liebe auf den ersten Blick gewesen sein. «Ich war von dieser Kunst sofort fasziniert», erinnert sich Grisch.

## Selbst beigebracht

Da sie nach dem Arztbesuch ein solches Werk erwerben wollte, die Schnitte damals aber nirgends zu kaufen waren, nahm sie Schere und Papier zur Hand und brachte sich die Scherenschnittkunst gleich selbst bei. So



**Imelda Grisch stellt ihre aktuellen Papierschnitte ab 9. Januar im Hotel «Waldhaus am See» in St. Moritz aus.** (Foto Larissa M. Bieler)

entstand vor 21 Jahren das erste von mittlerweile einigen hundert Werken, die sie sowohl in Graubünden als auch national immer wieder ausstellen konnte.

In den vergangenen Jahren haben sich Grischs Schnitte stark gewandelt, und seit rund vier Jahren hat die 56-Jährige als Künstlerin einen eigenen, einzigartigen Stil entwickelt. Von der traditionellen Darstellungsweise hat sie sich abgewandt und ihrer Kunst gleich einen neuen Namen verpasst: der Papierschnitt. Die gegenwärtigen Werke sind – was für Scherenschnitte aussergewöhnlich ist – farbig und wirken dadurch lebendiger als die herkömmlichen weiss-schwarzen Formen. «Das Leben besteht nicht nur aus Schwarz und Weiss», begründet sie die Abkehr von den herkömmlichen Farben. Leben aber spiegelt sich auch

inhaltlich und formal in den Werken wider. «Meine Themen und Motive sind heute aus dem Leben gegriffen», so Grisch.

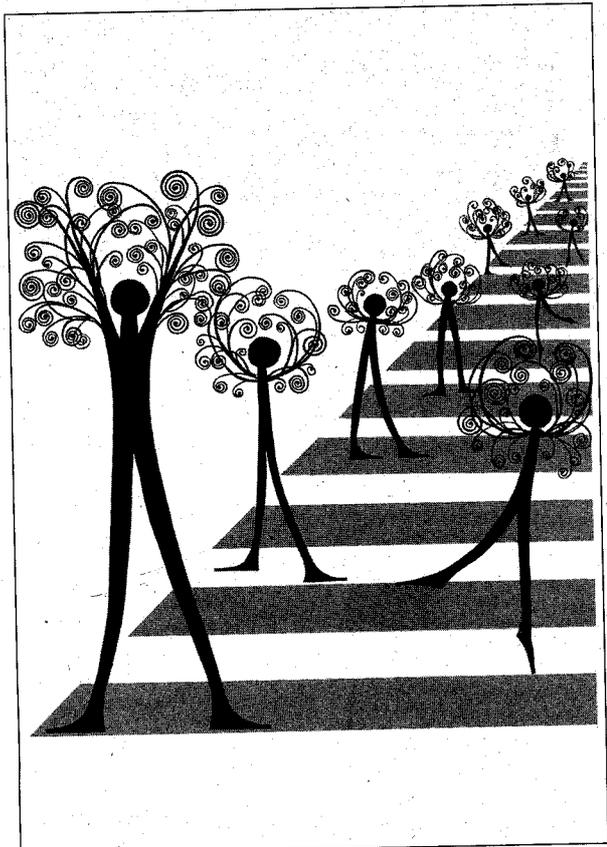
Was die in Bonaduz wohnhafte Künstlerin bewegt, findet heute als Papierschnitt Ausdruck. Und dies kann ebenso eine bestandene Prüfung eines ihrer drei Kinder sein wie beispielsweise der Irak-Krieg. Diese Entwicklung weg von den klassischen bäuerlichen Motiven zeigt sich auch in der Namensgebung der Werke: nicht mehr «Heidi und Peter» heissen sie, sondern «Spiel des Lebens», die «Liebenden», «Weltkugel» oder «Macht und Ohnmacht».

## Spiralen und «Menschenbäume»

Die Papierschnitte fertigt Grisch nicht mehr symmetrisch aus einem gefalteten Papier an, was die Motive weniger statisch wirken lässt. Auch auf reich verzierte Darstellungen oder überschwängliche Ornamente verzichtet sie. Vielmehr sind filigrane, dynamische Körper, so genannte «Menschenbäume», und Spiralen zum zentralen Gestaltungselement geworden. Teilweise Hunderte mit den blossen Augen kaum zu erkennende millimeterkleine Spirälchen zieren den Hintergrund ihrer Bilder. «Heute arbeite ich mit einer Lupe», erklärt sie und zeigt in einem Schächtelchen die vorgefertigten Spiralenformen. Gerade diese Form stehe wie auch der Baum sinnbildlich für das Wesen der Menschen. Zahlreiche dieser Spiralen zieren die dünnen Arme der Menschenbäume. Damit vermag Grisch ihre Stimmungen auszudrücken. Bei den «Liebenden» sind sie in sich gekehrt, bei der «Lebensfreude» öffnen sie sich im Raum. Zusammen mit den selbst eingefärbten Flächen entsteht so in tagelang manchmal auch wochenlang akribischer Arbeit ein Werk.

## Aufs Wesentliche reduziert

Grisch hat die Papierschnittkunst formal aufs Wesentliche reduziert und lässt mit den einfachen Formen eine grosse Symbolik entstehen. «Ich will mit meinen Bildern zum Nachdenken anregen, sie sollen nicht mehr bloss dekorativ sein», erklärt sie. Die immer bessere technische Perfektion, die sie früher reizte und motivierte, stehe nicht mehr im Vordergrund.



**«Unterwegs» (2004): Elegante Menschenbäume mit spiralenförmigen Armen und Händen sind Imelda Grischs Markenzeichen.** (zVg)

Ab dem 9. Januar bis 23. März sind Imelda Grischs Papierschnitte in einer Ausstellung im Hotel «Waldhaus am See» in St. Moritz zu sehen. Die Vernissage findet am 9. Januar um 18 Uhr statt. Weitere Infos: [www.imeldagrisch.ch](http://www.imeldagrisch.ch)